

Das Wesentliche, wodurch sich die mitgeteilten Rechenbeispiele von den meisten unserer Rechenbücher unterscheiden ist darin gelegen, daß der eigentliche Inhalt der Aufgaben in den Vordergrund tritt; das Rechnen einzelner Aufgaben gestaltet sich zu einem zusammenhängenden Berechnen. Miklas hebt dies in seinen Schlußbemerkungen auch hervor.

Möge diese Veröffentlichung den Anfang von vielen anderen über die Pflege des Naturschutzes aus der Lehrpraxis in diesen Blättern bedeuten!

Rudolf M o n .

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Ein Steinadler im Marchfelde. Herr Bürgergeldirektor A. Pfannl übermittelt uns nachfolgenden, ganz unglücklich erscheinenden Bericht, für den Herr Fachlehrer J. Wächter bürgt: „Im Sommer dieses Jahres begab sich in Pframa, Post Eckartsau im Marchfelde, folgendes Ereignis: Zwei Geschwister, ein Mädchen und dessen älterer Bruder, arbeiteten auf dem Felde. Plötzlich näherte sich in den Lüften ein großer Vogel, der sich dann unvermittelt auf das Mädchen stürzte, seine Krallen einhakte und es mit den Flügeln niederschlug. Auf den Hilfeschrei des Mädchens kam der Bruder herbei, welcher nach erbittertem Kampfe den Vogel zur Strecke brachte. Man verständigte einen Jäger hiebon. Dieser erkannte in dem Vogel einen Steinadler, der vermutlich aus der Tatra herübergewechselt war. Das Tier war so mächtig, daß der Jäger beim Transport auf der Bahn nur den Paketwagen benützen konnte. Das Tier wurde präpariert und ist nun im Besitze der Volksschule Pframa bei Eckartsau.“

Naturschutz*.

Fachstelle für Naturschutz.

Fachstelle für Naturschutz in Kärnten. — Tätigkeitsbericht. Bald nach der Murauer Tagung wurde im Klagenfurter Naturhistorischen Landesmuseum die von der Wiener Fachstelle für Naturschutz zusammengestellte Naturschutzausstellung aufgestellt. Die Ausstellung wurde durch zahlreiche Präparate aus dem Museum ergänzt und wies einen sehr guten Besuch auf. Der Eintrittspreis war so nieder bemessen, daß nur die Selbstkosten gedeckt werden konnten. Ein von der Fachstelle erstattetes Gutachten mit Einspruch gegen die rückwärtslose Ausbeutung des Wildensteiner Wasserfalles für ein Kraftwerk wurde von der Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt unbeantwortet gelassen. In Angelegenheit der im Sommer 1922 am Ostufer des Wörthersees aufgedeckten Gletschertöpfe, welche schließlich dem Baue des Sportplatzes der „Wöspag“ (Wörtherseesportplatz-Aktiengesellschaft) zum Opfer fielen, wurde eine Reihe von Bespre-

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftlgt.

hungen und Kommissionen abgehalten, die einen sehr erregten Verlauf nahmen. Trotz der weitgehenden Unterstützung der Schutzbestrebungen seitens der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt war eine Rettung der Gletschertöpfe mangels eines Naturschutzgesetzes nicht möglich, obwohl weite Kreise sich bemühten, die Geldmittel aufzubringen, welche zur Ablösung des Naturdenkmales erforderlich gewesen wären. Die Gletschertöpfe wurden durch das Museum genau vermessen, gezeichnet und photographiert, und ein Aufsatz über sie mit Abbildungen wird in nächster Hefte der „Carinthia II“ erscheinen. Bei verschiedenen anderen amtlichen Kommissionen konnte der Leiter der Fachstelle wirksam für den Landschaftsschutz eintreten, so besonders anlässlich des Planes des Militärärztes, das Wörtherseeufer durch einen Wasserübungsplatz für Pioniere zu verunstalten, was glücklicherweise glatt abgewiesen wurde, sowie in Angelegenheit des das Landschaftsbild grob verunstaltenden Bretterzaunes um den oben erwähnten Sportplatz der „Wöspag“ am Wörtherseeufer. Über Einladung der Landesregierung arbeitete die Fachstelle ein Pflanzenschutzgesetz für Kärnten aus und schlug auch Maßnahmen zu dessen Durchführung vor. Das Gesetz wird in der nächsten Landtagsession zur Beratung und Beschlußfassung kommen. Am 10. Juni 1923 fand der erste Kärntner Jäger-(und Fischer-)Tag statt, auf dem der Leiter der Fachstelle das Referat: „Naturschutz, Jagd und Fischerei“ hielt. Die Tagung bewies, daß in unseren Jägerkreisen für Naturschutz volles Verständnis herrscht und führte in der Folge zu engen Beziehungen zwischen der Fachstelle und dem Kärntner Jagdschutzverein. Über Einladung des Landesreferenten für Volksbildung konnte der Leiter der Fachstelle mehrere einschlägige Vorträge halten, so in St. Paul und in den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen Tanzenberg, Litzhof und Goldbrunnhof. Diese Vorträge waren außerordentlich stark besucht und hatten vollen Erfolg. Mehrere Museumsführungen boten reichlich Gelegenheit, dem Naturschutzgedanken Nachdruck zu verleihen. Die Organisation der Fachberichterstatter stößt noch immer auf beträchtliche Schwierigkeiten.

Prof. Dr. W. G. B e n d l.

Fachstelle für Naturschutz in Steiermark — Tätigkeitsbericht. Es wurde durch eine Eingabe an die Bezirkshauptmannschaft Leoben um den Schutz des Alpenapollo (Falter und Raupe), *Parnassius apollo* var. *styriacus*, angefragt und unter Beilage einer Zeichnung der zu schützenden Objekte ein Verbot des Sammelns und eine Beaufsichtigung des Verbotes durch die ausführenden Organe im Gebiete des Präbichl gefordert. Es sind die Grundlagen geschaffen worden, um auf Grund eines bereits von unserem botanischen Beirate, Herrn Univ.-Prof. Dr. F r i t s c h, erstatteten Gutachtens im kommenden Frühjahr das übermäßige Sammeln der *Anemone styriaca*, welche im Frühjahr im Übermaß auf die Grazer Märkte gebracht wird, zu verhindern. Es werden gegen Ende des Winters bezügl. Eingaben an die Bezirkshauptmannschaften und Gemeindeämter Mittelsteiermarks gerichtet werden. Von einem Schutz der *Arnica* auf den Rannachwiesen bei Graz, welche uns als schutzbedürftig bezeichnet worden war, mußte nach der eingeholten Äußerung unseres botanischen Beirates und nach der Ansicht der Naturschutzstelle selbst Abstand genommen werden. Leider war es im Laufe des bisherigen Sommers nicht möglich, das hoch in den Haller Mauern gelegene Kar des „Seebodens“ auf Grund einer gemeinsamen Begehung mit unseren Beiräten, dem Verein „Heimatschutz“ und den Besitzern

als Naturdenkmal zu erklären und es durch Anbringung von Erklärungstafeln als ein hervorragendes Demonstrationsobjekt für die Allgemeinheit herzurichten. Das Objekt, der Seeboden, ist bis jetzt in diesem Sommer nur tageweise schneefrei gewesen, so daß die gemeinsame Begehung auf den August dieses Jahres verschoben werden mußte. Alle einleitenden Schritte sind erfolgt. Der Neuorganisation unserer Stelle im Rahmen der von der Wiener Stelle in die Wege geleiteten Aktion wurde sowohl seitens des Vereines für Heimatschutz als auch unseres Landesdenkmalamtes zugestimmt.

Hofr. Prof. Dr. A. Tornquist.

*
*

In unserem Sinne.

Das Drachensloch bei Mignitz — ein hervorragendes Naturdenkmal. Wie allgemein bekannt ist, wurde in der Drachenhöhle im Nötelstein bei Mignitz (Steiermark) seit mehreren Jahren ein eifriger Abbau auf Höhlendünger (Phosphaterde) betrieben. Der Abbau wurde seitens einer von der österreichischen Bundeshöhlenkommission begründeten „Höhlendünger Bau- und Betriebsgesellschaft“ durchgeführt. Die Betriebsleitung in Mignitz lag in den bewährten Händen des Herrn Dr. Josef Schädler. Vom ersten Augenblick an wurde seitens der wirtschaftlich interessierten Faktoren, insbesondere seitens der Bundeshöhlenkommission und ihres Leiters Min.-Rat Dr. Rud. Willner, das engste Einbernehmen sowohl mit der Naturschutzstelle wie auch den wissenschaftlichen Kreisen gepflogen. Die Ausräumung der Höhle hatte über 2000 Waggons hochwertige Phosphaterde ergeben und unserem Staate gerade in der Zeit des größten Mangels an Düngemitteln außerordentlich geholfen. Die Art und Weise, wie diese Ausräumung durchgeführt wurde, zeigt, daß bei einem engen Einbernehmen mit Naturschutz und Wissenschaft eine sowohl den Bedürfnissen der Volkswirtschaft wie auch denen der Naturerhaltung vollaufentsprechende Lösung gefunden werden kann. Herr Dr. Schädler hat es verstanden, bei intensivster Ausnützung die Höhle in einem Zustand zurückzulassen, der ihren Naturdenkmalcharakter nicht nur in jeder Hinsicht bewahrt, sondern noch bedeutend erhöht hat. Die Höhle ist heute geräumig und passierbar, ohne daß die Weganlagen den Eindruck einer störenden „Aufmachung“ erwecken. An einer natürlich geschützten Stelle ist das ganze Profil durch die Höhle als sogenannter „Naturschutzbloß“ erhalten. Dieser Naturschutzbloß zeigt die mächtigen Lagen von Knochenmaterial — die Höhle hat Reste von 14.000 Höhlenbären geliefert — und die Aufeinanderfolge der Ablagerungen. Mitten in der Höhle ist ein prachtvoller Bloß mit „Bärenschliffen“ erhalten. Durch das jahrtausendlange Besiedeltsein der Höhle durch den Höhlenbären und die Einhaltung von Zwangswechseln im Geflüst seitens der Bären wurden einzelne Felsblöcke an den Stellen, wo die Bären mit ihrem schmutzigen und sandigen Fell streiften, wie geschliffener Marmor glatt geschleuert. Aber auch Baue von Murmeltieren aus der Eiszeit, ferner Kratzspuren von Höhlenbären, Murmeltieren und Mardern sind peinlich sorgsam erhalten und ganz im Hintergrunde der Höhle sind im sogenannten „Wappenstein“ eine große Anzahl von Besuchern aus der Zeit seit dem 14. Jahr-

hundert bereuigt. Die Wappen waren von Rittern eingekratzt worden, die anscheinend die Lust nach Drachenkämpfen angelockt hatte. Dieser Drachenglauben hat sich noch bis lange in das 19. Jahrhundert erhalten und wurden die Knochen der Höhlenbären als Drachenzähne und -knochen in großer Zahl verkauft und als Medizin verwendet. Alle diese Wappen, einschließlich der Inschriften der Erzherzoge Johann und Rainer, ferner eines Jesuitenpaters Hoffmann aus der Zeit Maria Theresias und ihres Hofmineralogen Nagel sind tabellos erhalten und ein bedeutendes Kulturdokument. Nun wurde die Höhle wieder in die Dienstbarkeit des dortigen Grundbesitzers Baron Max-Melnhof übergeben. Der Grundherr, der seit Jahren ein eifriger Förderer des Naturschutzgedankens ist, hat die Absicht, den ganzen Rötelsstein, der noch etliche Naturdenkmäler der Pflanzenwelt und der Tierwelt birgt, als Naturschutz-Wannengebiet erklären zu lassen. So brütet dort noch ein Wanderfalckenpärchen, der Alpenmauerläufer ist nicht selten und eine Reihe von interessanten und seltenen Pflanzen, die zu nennen wir nicht für nötig halten, finden sich dort in größerer Zahl. Anlässlich der Besichtigung des Gebietes wurde mit Dank und Befriedigung die naturschutzfreundliche Art der Ausbeutung hervorgehoben und die guten Absichten der Gutsinhabung lebhaft begrüßt. Die Erschließung der Höhle ist ein neuerlicher Beweis, daß Naturschutz und Volkswirtschaft, im vorliegenden Falle Naturschutz und Landwirtschaft, bei verständnisvollem beiderseitigem Entgegenkommen viele gemeinsame Interessen haben und sehr gut nebeneinander bestehen können.

Erfreuliche Anzeichen. Wie „St. Hubertus“ berichtet, hielten vor kurzem in Mell eine Anzahl Jagdbesitzer und Jagdpächter des Bezirkes eine Beratung über die Verlängerung der Wild-Schonzeiten ab, deren Fortsetzung wenige Tage später in Manf erfolgte. Bei dieser haben sich alle anwesenden Jagdbesitzer vertragsmäßig auf ein Jahr durch ihre Unterschrift zur Einhaltung folgender Bedingungen verpflichtet: Schonzeit das ganze Jahr: Fasanhennen (Konventionalstrafe 100.000 K), Rehgeißen (Konventionalstrafe 500.000 K), Böcke im Mast (Konventionalstrafe 500.000 K. Schutzzeit für Hasen: 15. September bis 31. Jänner (Konventionalstrafe 200.000 K). In mehreren Gemeinden wurde die Schutzzeit für Rehgeißen mit zwei Monaten belassen. Ein Komitee von Vertrauensmännern wurde eingesetzt, das in begründeten Fällen Erleichterungen gewähren kann; ihm obliegt es auch, alle anderen Jagdbesitzer und -Pächter des Bezirkes Mell, die an dieser Beschlusfassung nicht teilgenommen haben, zum Anschlusse zu veranlassen. Auch im Bezirke St. Pölten hat nun eine ähnliche Bewegung eingesetzt. Derartige Selbstschutzmaßnahmen vornehm denkender Weidmänner sind ein erfreuliches Zeichen, daß der Gedanke des Schutzes der Natur in diesen Kreisen fest Wurzel gefaßt hat. Es wäre zu wünschen, daß sich diese Praxis auch auf die zahlreichen Bauernjagden ausdehnen möge und die Bauernschaft endlich einmal den Wert der Jagd und die rechte Art zu jagen erkennt.

Vom Steinwild in der Schweiz. Die Steinwildkolonien des Schweizer Nationalparks gedeihen, einer Mitteilung im „Ornithologischen Beobachter“ nach, recht gut. Von den sieben Stücken, die 1920 am Piz Terza ausgesetzt worden waren, wanderten zwei Geißen aus und ließen sich im Gebiete des

Biz Abbris in der Bernina nieder. Es wurde ihnen ein Vord zugesellt, so daß dort eine neue Kolonie im Entstehen ist. Anfang Juli 1923 wurde die Biz Terza-Kolonie um zwei Geißen und einen Vord vermehrt. Die Kolonie in den „Grauen Hörnern“ zählt nunmehr 35—40 Stücke, die am Biz d'Vela ob Bergün, die vor acht Jahren gegründet wurde, soll gegen 20 Stücke haben. Bloß die am Garder in Interlaken ausgesetzten Exemplare sind von Mißgeschick oder besser von bösen Menschen verfolgt. Man vermag von den ausgesetzten Stücken keines wiederzufinden. Von einigen ist bekannt, daß sie von Wilderern geschossen wurden. Die übrigen scheint das gleiche Schicksal ereilt zu haben.

* * *

Naturschutzjünden.

Tod den Fischfeinden. Die Besprechung eines unter diesem Titel erschienenen Buches veranlaßt die seit kurzem in Wien neu erscheinende Zeitung „Der Fischer“, nachfolgende sehr richtige und erfreuliche Rüge des größten Fischfeindes anzuschließen: „Unter den vielen Fischfeinden, die in dem Büchlein angeführt und zu deren Bekämpfung praktische Winke und Ratsschlüsse erteilt werden, fehlt aber der ärgste Fischereischädling: der Mensch. Die zahlreichen Fischbergiftungen, die sich immer häufiger ereignen, sind doch ausnahmslos auf bewußte, manchmal auch auf unbewußte Handlungen zurückzuführen. Denn der Schaden, den diese Schädlinge anrichten, ist weit größer als jener, den die Fischfeinde in der Tierwelt anzurichten vermögen. Wirken doch die schädlichen Abfallwässer der Fabriken und der giftige Köder gewissenloser Raubfischer viel verheerender unter den Fischen, als die Fischfeinde, die in dem Büchlein angeführt werden.“

Bisamrattenfragen. Die Bisamratte macht wieder recht viel von sich reden. In Sachsen ist sie gesehlich von den jagdbaren Tieren ausgenommen worden. Die Verfolgung steht jedermann zu. Die Erlaubnis zur Anwendung von Schießgewehr und Gift darf aber nur „Eigentümern, Rußnießern, Mietern und Pächtern von Grundstücken und stehenden Gewässern, Jagd- und Fischereiberechtigten, sowie den gesehlich bestellten Vertretern dieser Personen erteilt werden, und zwar nur nach Anhörung der Jagdausübungsberechtigten“ In einzelnen Gegenden sind die habgierigen unter den Bisamrattenvertilgern auf den Geschmack gekommen und wollen, daß sie gehegt werde, damit sie leicht Geld verdienen können. Weder die Fischer, noch wir Naturschützer werden eine solche Tollheit (man kann es anders nicht nennen) zulassen. Man sieht nur, daß der Mensch von heute, sowie er Geld und Geldwert wittert, blind wird gegen alles, auch gegen die effektiven Gefahren, die ihm ein Fremdling unter der Tierwelt bringt. Bei alledem breitet sich die Bisamratte nach wie vor weiter aus. Sie wurde nun auch in einem Nebenbach der Ybbs, dem „Schwarzen Bach“, einem ausgesprochenen Gebirgswasser, angetroffen. Eine Nachricht über die Vertilgung eines Bisamrattenbaues, in dem sich 17—18 Stücke aufgehalten haben, beweist, daß die Tiere durchaus nicht in Paaren die Baue bewohnen, sondern offenbar im Herbst gemeinsame Baue beziehen: ein Wink, wie man ihrer habhaft werden kann. Wir können nur raten, diesen Wink zu befolgen.

Roheiten gegen die Natur. Herr Univ.-Prof. Dr. A. Merkl teilt uns einen Akt von Roheit gegen eine alte Riesentanne, die im Gebiete des Nagtales, an der Nordlehne der Ragwand steht, mit. „Sie war vom Forstpersonal in dankenswerter Weise geschont worden und wurde von unbekanntem Einheimischen durch Weilhiebe ernstlich verletzt. Wöte auch schon das geltende Recht die Handhabe, solcher Roheit zu begegnen, so steht dem Einschreiten in einem solchen Falle doch das psychologische Hemmnis entgegen, daß „Volkes Stimme“ fast ausnahmslos an solchen „Scherzen“ nichts auszufetzen findet. Dieses einzelne Beispiel (dem jeder beobachtende Naturfreund reichlich andere anreihen könnte) kann vielleicht auch im Fernerstehenden die Einsicht reifen lassen, daß trotz der grundsätzlichen Unerwünschtheit alles Zwanges gewisse Erziehungsarbeit, die die Schule und das Leben schuldig geblieben sind, nur vom rückwärtsgerichtetsten gehandhabten Strafgesetze geleistet werden kann. Die Naturschutzbewegung kann nach ihren Erfahrungen auf solche „Erziehungshilfe“ leider nicht verzichten.“

Österreichischer Lehrerverein für Naturkunde.

Tätigkeitsbericht. Der Lehrerverein für Naturkunde begann seine Tätigkeit am 23. September mit einem Vortrag des Herrn Magister Zedert: Die Geschichte der Wiener Naturwissenschaft im Mittelalter, wobei insbesondere Paracelsus gewürdigt wurde. Ihre mühsamen, oft lebensgefährlichen und daher mit Geheimnissen umgebenen Forschungen ebneten unseren Forschern den Boden. In der Monatsversammlung wurde beschlossen, die noch vorhandenen Bücher und Zeitschriften des Deutschen Lehrervereines für Naturkunde in den nächsten Monatsversammlungen aufzulegen und an Mitglieder billig zu verkaufen. Eine Sammlung ergab 100.000 Kronen, die an die notleidenden Kollegen des Deutschen Naturkundevereines in Stuttgart gesandt wurden. Bei einer naturwissenschaftlichen Exkursion sammelte Lehrer Necham für ein großes Lebensmittelpaket, das wir dem Vorstand des Deutschen Lehrervereines für Naturkunde in Stuttgart schickten. Die Vereinsleitung strebt das Wiederaufleben der Ortsgruppen in den Bundesländern an und wendet sich an die früheren Mitglieder, wieder zusammenzutreten. Um den auswärtigen Mitgliedern mehr zu bieten und sie in persönliche Fühlung zu bringen, beabsichtigen wir eine Tagung der Naturkunde-Lehrer in Wien und Vereinsexkursionen in die Bundesländer. Am 8. November stellte Fachlehrer Amon sein Schulkino zur Verfügung, Herr Doz. G. Schild führte seine Lehrfilme „Die Parasiten des Menschen“ und „Mikrokinogramme vom Wachstum der Kristalle“ unserem Vereine vor. Die äußerst interessante Vorführung dauerte zwei Stunden und umfaßte hauptsächlich Bakterien, Protozoen und Eingeweidewürmer nebst ihrer Lebensweise und Bekämpfung, ferner Kristallisationsvorgänge aus verschiedenen chemischen Lösungen. Am Schlusse zeigte Fachl. Amon sehr gute eigene Tieraufnahmen im Film.

Vom Beruf des Lehrers. Seinen Artikel „Zeit und Schule, ein Beitrag zur Forderung des Gesamtunterrichtes“ (Lehrerfortbildung, 8. Jg., Heft 9) schließt F. Braun mit nachfolgenden beherzigenswerten Worten: „Darum mündet schließlich unsere Betrachtung auch noch in das Gebiet der Lehrer-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [1923_8](#)

Autor(en)/Author(s): Bendl Walter [Walther] Ernst

Artikel/Article: [Naturschutz: Fachstelle für Naturschutz 100-105](#)